Auf Anfragen des Kurfürsten von Cöln, der ja Mitglied der Liga war, war General von Anholt beauftragt worden, die weltlichen Lande von katholischen Truppen zu säubern. Christian von Braunschweig drang jetzt in das Stift Münster ein, wo schon vorher einige seiner Offiziere arg gehaust hatten. Alles und Jedum wurden zerstört. Anfang Mai lagte er vor Münster an. Trotz langer Verhandlungen konnte er die Stadt nicht zur Uebergabe bewegen. Nachdem die münsterische Regierung die verlangte Kontribution von 100 000 Talern gezahlt hatte, ging er bei Höxter über die Weser, um durch Thüringen an den Main zu ziehen. Hier Monate hatte er in den westfälischen Gilitern gehaust und hatte erreicht, was er gewollt. Sein Heer betrug jetzt über 20 000 Mann, und er hatte reiche Mittel, um weiter Krieg führen zu können.

Noch bis heute hat sich das Andenken an den „tollen" Christian erhalten, und in den Herzen des Volkes lebt er fort als „heller Kerl", „dreister Gesell", „tolle Hummel" und „lustiger Rat". Alle Schlösser und Burgen, die sich nach Westen öffnen, sind mit Sagen von ihm erfüllt. Wenn man von einem erhöhten Standpunkte aus, z. B. von dem nahegelegenen Hellersklein her auf Brecelar und seine nähere Umgebung schaut, so kann man viele Bezeichnungen wohl annehmen. Während die Täler in, der Nähe sehr eng sind, liegt Brecelar in einer breiten Ebene, die sich nach Westen östlich hin und weiter östlich bis zu den andeigenden nun mehr flachhügeligen Anhöhen erstreckt.

Unsere wollen den Namen herleiten von der Bedeutung der Klostergründung für die „Breite Lehre" Christi, die hier in der Nähe der alten heidnischen Kresburg einen neuen Stützpunkt erhalten sollte.

Das Kloster Brecelar.

Von Pfarrer Gaus-Beringhausen.

Zum Gedenktage meiner Wohnsetzung habe ich mir die durch ihr Alter und ihre Kulturarbeit hervorragende Stätte Brecelar gewählt, welche für unsere engere Heimat von großer Bedeutung gewesen ist.

Was zunächst die Bedeutung des Wortes Brecelar angeht, so meinen einige, es rühre das Wort von der Lage her und es bedeute soviel als „breites Lager", „breite Stätte". Wenn man von einem erhöhten Standpunkte aus, z. B. von dem nahegelegenen Hellersklein her auf Brecelar und seine nähere Umgebung schaut, so kann man viele Bedeutung wohl annehmen. Während die Täler in, der Nähe sehr eng sind, liegt Brecelar in einer breiten Ebene, die sich nach Westen östlich hin und weiter östlich bis zu den anliegenden nun mehr flachhügeligen Anhöhen erstreckt.

Unsere wollen den Namen herleiten von der Bedeutung der Klostergründung für die „Breite Lehre" Christi, die hier in der Nähe der alten heidnischen Kresburg einen neuen Stützpunkt erhalten sollte.

Noch einmal drang Christian von Braunschweig von Holland aus, wo er im Verein mit Ernst von Mansfeld umfassende Werbungen veranstaltet hatte, in das Stift Münster ein und schlug am 3. August 1623 auf dem Schlosse Schönfeld östlich von Münster sein Hauptquartier auf. Tilly eilte unverzüglich zur Unterstützung seines Unterfeldherrn Anholt mit 32 000 Mann aus der Wetterau herbei und traf mit diesem am 4. August bei Gresen zusammen. Am 5. August überschritten sie die Ems und folgten Christian nach Burgsteinfurt. Bei Stadtlohn kam es zum Gefecht, das nach kaum zweistündigem Kampfe entschieden war. Das Heer Christians von Braunschweig war vollständig aufgelöst. Viele Söldner waren gefallen, andere gefangen genommen worden; nur wenige retteten sich nach Holland. — In der zweiten Hälfte des 30jährigen Krieges trat Christian von Braunschweig in die Dienste Christians des IV. von Dänemark. Aber schon 1626 ereilte ihn, 26 Jahre alt, der Tod; er starb in Wolfenbüttel.

Die Gründung des Klosters datiert vom Jahre 1170. Philipp von Heinsberg, Erzbischof von Cöln, gründete hier ein Nonnenkloster des Prämonstratenserordens sub regula Augustini. Von Erzbischof von Paderborn war für die Niederlassung ein geeigneter Platz hergegeben. Auffallend ist, daß schon vor der Niederlassung in Brecelar eine Kapelle stand, die dem hl. Laurentius geweiht war.

Die Erwartungen, die man auf die neue Klostergründung gesetzt hatte, erfüllten sich leider nicht, und der Erzbischof von Cöln sah sich genötigt, die Nonnen wegen ihres wenige einwandfreien Wandels aus dem Kloster zu verweisen und in das Mutterkloster zu Rumbeck zurückzuholen. Einige Hofhungen in Füttringhausen bei Arnsberg, die Brecelar gehörten, wurden wahrscheinlich den Vertriebenen als Lehen überlassen.

Das aufgehobene Nonnenkloster überzog dann der Erzbischof von Cöln im Jahre 1196 mit Einwilligung des Stiftes Bernhard II. von Paderborn den Cisterziensermönchen aus dem Kloster Camphausen (gegr. 1140) bei Schwerte. Im Beisein vieler Großen geistlichen und weltlichen Standes, namentlich des Grafen von Jülich, Simon von Lettenburg, Werner von Bilstein, Hermann und Heinrich von Altena, Hermann von Paderborn wurde die Umwandlung vollzogen. Am 20. Juli 1196 zog der erste Abt Albert mit 5 Mönchen aus Camphausen ein und übernahm die Leitung der Tochterniederlassung. Dem Kloster Camphausen war das Oberaufsichtsrecht über Brecelar sowie die Leitung der Abtswahl beigelegt worden.

Der Erzbischof Bernhard von Paderborn nahm sich der neuen Stiftung besonders an. Bei Gelegenheit einer Visitationsreise, die ihn im Herbst des Jahres 1201 in die hiesige Gegend führte, besuchte er auch die Abtei Brecelar und hielt sich dort einige Zeit auf. Am 2. September 1201 weihte er den Klosterfriedhof feierlich ein. Die jetzigen inschriftlichen Anlagen, die sich an den Pfeilern des Klosters anschließen, liegen zum Teil auf einem alten Friedhof, was dadurch bewiesen ist, daß man bei den Ausschachtungsarbeiten auf Gräber stieß. Jedenfalls lag hier auch der erste vom Kloster angelegte Friedhof, der die erwähnte Weihe durch den Erzbischof von Paderborn erhielt. Bei der Anwesenheit des Erzbischofs befahlte dieser die schon ziemlich umfangreichen, durch Kauf und Schenkung erworbenen klösterlichen Besitzungen.

Dieses Eigentum gegen die Unterdrückungen und Habgier der Schirmvögte zu schützen, war eine der Hauptsorgen der nachfolgenden Aebte. Der Abt Siegfried I. (1222—1232 lieg hie von dem Erzbischof Adolf erhaltenem Bestätigungsprivilegien befestigen und erweitern durch den Erzbischof Engelbert den Heiligen. In einer 1267 dem Gottschalk und Johann von Padberg erteilten Belehnung cum castro Padberg wird zur Pflicht gemacht, dasselbe für ihn (den Erzbischof) und die Seinen stets offen zu halten, es jedem Fremden zu verschließen und ohne des Erzbischofs Willen keinen Raub darans zu betreiben. Letztere Bedingung sollte sich bald für Kloster bedeuten.

Auf Siegfried folgte 1232 Gerhard II. als Abt. Auch er hatte große Sorge, das Kloster und seine Güter gegen räuberische Ueberzriffe zu schützen. Das geht daraus hervor, daß er eine Gerichtsbarkeit an Erzbischof Heinrich schlichte, um sich von ihm die Privilegien des Klosters bestätigen zu lassen. Diese Bestätigung erfolgte durch eine Urkunde vom 17. Juli 1233 aus dem Lager vor Elsterwerde, welches Heinrich damals belagerte. In dieser Urkunde wird dem Kloster bestätigt: sex mansi in Upspringe, praedium im Mersbrock, et sex mansi in Veltheen universa quoque bona, quae in praesentia possidet vel adhuc domino dante poterit adipisci. Außerdem nimmt

Die Heimat

Geschichtliche und heimatkundliche Blätter
der Sonderabteilung Brilon des Vereins für Geschichte und Altertumskunde Westfalens.

Gratisbeilage zur Sauerländer Zeitung. — Sonderbezugspreis vierteljährlich 60 Pfg.

Nr. 9. Brilon, im September 1920. 3. Jahrg.

Drangsale Westfalens während der ersten Periode des Dreißigjährigen Krieges.

Ein Beitrag zur Heimatgeschichte von A. C. Brors, Witten-Ruhr.

Der dreißigjährige Krieg, der unserem ganzen Vaterlande so namenloses Unglück gebracht hat, ist auch an unserer engeren Heimat nicht ohne ernstliche Schäden vorübergegangen. Vor allem war es der „tolle" Christian, einer der abenteuerlichsten und raubgierigsten Söldnerführer aus der ersten Periode des 30jährigen Krieges, der gerade Westfalen zum Schauplatz seiner meist wenig rühmlichen Taten machte. Vergegenwärtigen wir uns, bevor wir auf seine Beutezüge näher eingehen, zunächst seinen Entwicklungsgang vor Beginn des 30jährigen Krieges, wodurch uns manches spätere Ereignis erst vollkommen verständlich wird.

Der „tolle" Christian wurde am 20. September 1599 auf dem halberstädtischen Schlosse Gröningen an der Bode geboren. Sein Vater, ein ernster, strenger und tatkräftiger Mann, war der Herzog Heinrich Friedrich von Braunschweig-Wolfenbüttel, seine Mutter eine Schwester des Dänenkönigs Christian IV. Ein älterer Bruder Christians von Braunschweig, Friedrich Ulrich, trat 1613 das väterliche Erbe an. Er selbst wurde 1616 vom Domkapitel zum Administrator von Halberstadt gewählt. Im folgenden Jahre erwarb er die Abtei Michelsstein und die Propstei am Dome zu St. Blasien in Braunschweig. Der Kaiser stützte sich auf den Augsburger Religionsfrieden (1555) und weigerte sich, die Wahl anzuerkennen. Trotzdem wurde Christian Administrator von Halberstadt und bezog die reichen Einkünfte der Propstei. Er sah in diesen Pfründen ein Mittel, seinen Neigungen nachzugehen und Krieg zu führen.

Als der Dreißigjährige Krieg ausbrach, weilte Christian von Braunschweig bei dem Prinzen von Oranien. Hier führte er ein ausschweifendes Leben; seine Mittel waren daher bald zu Ende. Um seine finanzielle Lage zu bessern, bot er schon zu Lebzeiten des Königs Matthias den Böhmen seine Hilfe gegen den Kaiser an. Da aber seine Forderungen zu hoch waren, so verzichteten sie darauf. Er trat jetzt in holländische Dienste und machte als Dragonerhauptmann im Jahre 1620 eine Expedition in das Gebiet Friedrichs V. von Kur-Pfalz mit. Noch im August desselben Jahres kehrte man zurück, ohne den Feind gesehen zu haben.

Urkunden (Auszüge) betreffend die Stadt Brilon im Staatsarchiv Münster.

(Repert. 362 Brilon Stadt)

Mitgeteilt von Dr. Symann, Archivar, Münster.

1. 1299, Mai 13 (Urschrift). Gottfried, Dekan zu Soest, Pfarrer zu Brilon, erlaubt, die abgebrannte Nicolai-Kapelle zu Brilon wieder aufzubauen. (Gedruckt bei Seibertz U. B. I, Nr. 479 und W. U. B. VII, Nr. 2523.)

2. 1323, September 14. Erzbischof Heinrich von Cöln erlaubt aus Anlaß der Gesundheitsschädlichkeit des Gottesackers der Mutterkirche in Brilon den Wiedergebrauch des entweihten Kirchhofes der St. Nicolai-Kapelle daselbst, der mit dem Interdikt belegt wurde, weil ein Uebeltäter namens Rutgherus, der sich auf den Kirchhof geflüchtet hatte, von dort weggeholt worden. (Gedruckt bei Seibertz, U. B. II, Nr. 599.)

3. 1346 (Abschrift). (Urschrift s. Stift Meschede Nr. 50). Revers des Stadtrats zu Brilon wegen des von dem Kollegiatstift zu Meschede dem Hospital zu Brilon vererbten Hofes zu Lederike.

4. 1390, November 2 (Urschrift). Meta, Witwe des Johann Lysegang, Heinrich und Gobele, ihre Söhne, verkaufen an Hermann Osterwayld und seine Frau Alheyd (Adelheid) eine jährliche Rente von 2 Schillingen aus dem Hause des Curd de Swarte in der Burschenstrate teghen Witteneven huse over den wegs; Curd de Swarte und seine Frau Eyngele verpflichten sich zur jährlichen Zahlung dieser Rente, die mit 2 Mark, wie zu Brilon gangbar sind, rücklösbar ist.

5. 1400 ungefähr (Urschrift). Unsen frundlichen grot to vorn. Besundern guden frunde. So alse gy gescreven hebbet, darup begere wy iu weten, dat wy en del unser frunde gelenet hadden unsem gnedigen heren von . . . Paderborn. Hebbe gy dar scaden over geleden eder iuve Medeburgere, dat is uns leet, unde segen gerne unden bitten ink fruntliken, dat gi uns desvort sunder rede laten, dat wil wy gerne tegere ink verdenen unden eyne unser secrete gescreven: Bürgemestere unde rede beyder stede to Wartberch firmant. — Adresse: Den wisen beschedenen luden . . . burgemestern und rade to Brilon, unsern bisunder guden frunden. d(etur).

6. 1426, Dezember 26 (Urschrift). Johann von Beht, Bürgemeister, bittet den Bürgermeister und Rat der Stadt Brilon, die zu Weihnachten fällige jährliche Gülte, im Betrage von 50 Gulden, welche die Stadt an ihn zu entrichten hat, an den Vorzeiger dieses Briefes Hinrich Wichard zu zahlen.

7. Brilon, 1433, Juni 30 (Urschrift). Bernt von Horhusen fordert den Bürgermeister und Rat zu Brilon auf, die beiden Ackerpferde, die er ihnen geliehen, in das Pfortenhaus tome Deczenberge wieder zurückzusenden.

8. 1433, Juni 6. (Urschrift). Johan von Nehem, Bürgermeister, Johan Teppen, Johan Wessel, Johan Holteken, Hillebrant Hillebrandes, Johan Tasschen, Cort Elmers, Henke Röysen, Henneke Teselen, Johan Hoffnagel, Bruyn Langhen und Herman Kasteman, Ratleute zu Brylon, bekunden, daß vor ihnen auf dem Rathaus, da sie zu Gericht saßen, Ernst Bynerwys und seine Ehefrau Druydeke bekannten, an Johan Schemer und dessen Frau Gertrud, ihre an der Aa, unterhalb der Hospitalmühle, gelegene Walkmühle mit dem dazugehörigen Lande verkauft zu haben. Fortsetzung folgt.

Schriftleitung: Präses Dr. Leineweber-Brilon. Verlag: Hans Albrecht-Brilon.

Nach der Schlacht am Weißen Berge (8. November 1620) war Friedrich V. über Schlesien und Brandenburg nach Holland geflohen, wo auch Christian von Braunschweig mit ihm zusammentraf. Friedrich V. gab ihm das Patent, das ihn berechtigte, eine Anzahl Reiter und Fußtruppen zu werben. Christian ließ auch in Westfalen die Werbetrommel rühren. Der Sammelpunkt für die geworbenen Truppen war Hessen-Kassel. Seinem Bruder hatte Christian schnellen Durchzug versprochen. Da die Söldner in dessen Gebiet raubten und plünderten, so zog dieser gegen sie und schlug sie. Wenige Söldner retteten sich zur Reiterei nach Bielefeld. Auf diesem Wege wurde das Schloß Amöneburg ausgeplündert.

Von Bielefeld wandte sich der „tolle" Christian nach Hessen-Darmstadt, das unter kaiserlichem Schutze stand. Der Landgraf bat Tilly um Hilfe, der seinen Unterfeldherrn Anholt sandte. Die Halberstädter wurden geschlagen und gezwungen, sich nach Norden zurückzuziehen.

Um den Erzbischof Ferdinand von Cöln, der für seine Person und als Bruder des Kurfürsten Maximilian von Bayern, des Hauptes der Liga, zu den heftigsten Gegnern des Winterkönigs gehörte, zu schädigen, schlug Christian im Bistum Paderborn, das seit 1618 zu den Pfründen des Erzbischofs gehörte, Winterquartiere auf. Gleichzeitig hoffte er, hier genügende Mittel zur Erhaltung und Stärkung seines Heeres zu finden.

Am 28. Dezember rückte Christian in das Paderborner Gebiet ein und bezog in der Warburger Börde Quartiere. Seine Truppen durchstreiften nach allen Seiten das Land nach Unterhalt und Beute. Am 2. Januar erschien ein Trupp von 300 Reitern seines Heeres vor Lippstadt, wo seit 1616 eine kleine spanische Besatzung lag. Ueber den zugefrorenen Stadtgraben rückten seine Mannschaften in die Stadt ein, wo die Spanier mit Unterstützung der Bürger leicht überwältigt wurden. Christian von Braunschweig hatte nun einen festen Platz, von wo aus er seine Scharen, die immer zahlreicher wurden, nach allen Richtungen zum Brandschatzen aussenden konnte. Nachdem er auch die in der Nähe von Lippstadt liegende Burg Lipperode erobert hatte, zog er am 5. Januar mit 8000 Mann zu Fuß und 200 Reitern gegen Soest. Die Soester waren aber nicht zu bewegen, eine halberstädtische Besatzung aufzunehmen. Raubend und plündernd durchzog Christian nun die fruchtbare Soester Börde. Zahlreiche Kirchspiele wurden zerstört, z. B. Lohne, Ellingsen, andere mußten große Summen Geldes zahlen, z. B. Dinker, Borgeln, Welver 700 Taler. Um dem wüsten Treiben des Halberstädter ein Ende zu machen, ging die Stadt Soest einen Vergleich mit ihm ein: Die Stadt zahlte ihm 3000 Taler, die Börde 1000 Taler, wogegen er versprach, in Zukunft dieses Gebiet zu verschonen. Von Soest wandte sich der „tolle" Christian nach Werl.

Ungeachtet der Abmachungen, erschien er am 20. Januar abermals vor Soest. Die Bürger vertrauten auch dieses Mal auf ihre festen Wälle und Tore. Tapfer leisteten sie im Verein mit der Neuburger Besatzung Widerstand. Am heftigsten tobte der Kampf am Ulricher und Osthofer Tor. Dem hartnäckigen Vordringen der Feinde konnten die Soester aber nicht standhalten. Gegen Abend wurde die Stadt trotz der tapferen Gegenwehr zur Uebergabe gezwungen. Hier in Soest fiel dem Halberstädter neben anderen kostbaren Schätzen auch der Paderborner Domschatz in die Hände, der dem Propst der Patroklikirche in Verwahr gegeben worden war, und der einen Wert von 330 Talern gehabt haben soll.

Von Soest aus unternahm Christian von Braunschweig viele Raubzüge. Unter anderem kam er auch nach Körbecke, Warstein, Kallenhardt. Viele Städte suchten sich durch teuer erkaufte Schutzbriefe zu retten, doch wurden diese hinterher meistens nicht beachtet. Das mußte auch die Stadt Paderborn erfahren, die an Christian 2000 Taler gezahlt hatte. Am 25. Januar erschien Neuhoff, ein Feldherr Christians, vor der Stadt. Die durch Mauern und Türme stark befestigte Stadt, die über 600 waffenfähige Bürger verfügte und eine Besatzung von 300 kurkölnischen Soldaten hatte, hätte sich wohl mit Erfolg verteidigen können. Aber unter den Bürgern herrschte Uneinigkeit, und viele erhofften Befreiung von politischem und religiösem Druck. Während der Verhandlungen verließen viele Bürger, Jesuiten, Domherren und Priester die Stadt. Sie hatten viel auszustehen, da die Söldner eifrig nach den Flüchtenden fahndeten. Am 28. Januar verpflichtete sich Kapitän Neuhoff, nur eine halberstädtische Besatzung in Paderborn einzuquartieren. Am folgenden Tage konnte er seinen Einzug halten.

Als Christian von Braunschweig davon hörte, zog er eiligst von Lippstadt nach Paderborn und hielt am 30. Januar seinen feierlichen Einzug. Er nahm Absteigequartier im Jesuitenkolleg. Noch am Abend desselben Tages gelüstete ihn, die reichen Schätze in Besitz zu nehmen.

Das kostbarste Beutestück war der vergoldete Siberschrein des hl. Liborius. an dessen Längsseiten die Bildnisse der zwölf Apostel aufgestellt waren. Er wog ca. 800 Pfund und war reich mit kostbaren Steinen besetzt.

Am 6. Februar zog Christian wieder nach Lippstadt, wohin er die geraubten Schätze mitnahm. Hier ließ er aus dem Liboriusschreine Münzen prägen. Auf dem Avers sieht man einen aus Wolken hervorragenden Arm mit gezücktem Schwert. Die Umschrift lautet: „Tout pour Dieu et pour Elle!" Auf dem Revers steht die Inschrift: „Gottes Freund, der Pfaffen Feind." Die Umschrift lautet: „Christian, Herzog von Braunschweig-Lüneburg." — Damals soll der „tolle" Halberstädter mit Bezug auf die Bildnisse der Apostel den Ausspruch getan haben: „Es freut mich, daß ihr so lange gewartet habt; ich will euch jetzt in alle Welt hinausschicken."

Christian von Braunschweig hatte reiche Schätze gesammelt und war jetzt imstande, ein großes Söldnerheer anzuwerben. Dieses war bedeutend stärker als das ligistische Heer, das unter dem Unterfeldherrn Otmar von Erwitte stand. In der Nacht vom 6. zum 7. Febrnar überstieg dieser mit Hilfe der Rüthener Bürger die Mauern der Stadt Geseke, in der 300 halberstädtische Soldaten lagen, und drang in die Stadt ein. Geseke wurde nun von ligistischen Truppen besetzt. Von hier aus zog Otmar über Brenken, Büren zur Warburger Börde, um auch Warburg zu befreien. Da Christian Geseke wieder bedrohte, ließ er eine kleine Besatzung in Warburg zurück und eilte nach Geseke. Trotz des viermaligen Sturmes auf die drei Tore gelang es Christian nicht, die Stadt zurückzuerobern. Dieser Tag war für die Bürger Gesekes ein Tag des Ruhmes, und sie gelobten, alljährlich eine Prozession mit drei Predigten zu halten.

Christian wollte sich für diese Niederlage entschädigen. Er zog deshalb nicht auf direktem Wege nach Lippstadt, sondern plünderte erst die Haardörfer Erwitte, Anröchte, Westerkotten, Menzel, Altenrüthen. Rüthen konnte er nichts anhaben, da es von einer Anholtschen Besatzung unterstützt wurde.

der Bischof die Klosterkirche und die Bewohner des Klosters mit allem, was dazu gehört, unter seinen besonderen Schutz und bedroht mit Strafe alle, die einen verwegenen Versuch machen würden, das Kloster zu behelligen.

Dieses entschiedene Eingreifen des Erzbischofs brachte der Abtei für einige Jahrzehnte Ruhe. Die beiden Nachfolger Dethmars II. († 1232) Heinrich I. (1232—1243) und Widekind (1243—1253) benutzten diese Zeit der Ruhe, um im Kloster Kunst und Wissenschaft zu pflegen. Aber sie kamen über das Stadium des Anfangs kaum hinaus. Schon während der letzten Regierungsjahre Widekinds und namentlich unter seinem Nachfolger Heinrich II. (1253—58) erneuerten sich die Unruhen, sodaß die Sorge um den äußern Bestand des Klosters die Mönche voll in Anspruch nahm. Der Nachfolger Heinrichs, Alexander, sah sich genötigt, den Papst Alexander IV. zum Schutze gegen die Macht der Ritter anzurufen. Im Jahre 1260 erschien eine Schutzbulle des Papstes für Bredelar, die alle mit der Exkommunikation bedrohte, die sich an den Gütern der Abtei vergreifen würden. Mit Bezug auf den päpstlichen Erlaß, erließ der Bischof von Paderborn auch seinerseits zum Schutze des Klosters ein Strafedikt, durch das er die Räuber und Zerstörer der Bredelaer Güter mit den schwersten Kirchenstrafen belegte.

Trotz dieser Schutzmaßregel war die Abtei nicht im Stande, sich gegen die beutesüchtigen Ritter, namentlich die von Padberg erfolgreich zu behaupten. Sie verlor nach und nach den größten Teil ihres Vermögens und mußte sogar Schulden machen, um den Forderungen ihrer Feinde zu genügen. Es kam schließlich so weit, daß viele Mönche von Hunger und Entbehrung getrieben, Bredelar verließen und in anderen Klöstern Unterkunft suchten. Unter solchen Umständen sah sich der damalige Bischof von Paderborn Simon II. (1380—89) veranlaßt, eine Hauskollekte für Bredelar halten zu lassen. In einem Hirtenbriefe an seine Diözesanen schilderte er das unverdiente Elend der unglücklichen Abtei und bat alle christlich gesinnten Menschen um freundliche Aufnahme und reichliche Unterstützung der Kollektanten, damit das Kloster wieder in den Besitz seiner Güter gelange, seine entlassenen Brüder wieder aufnehmen und die vormals geübten Werke der Gastfreundschaft wieder beginnen könnte.

Einen bedeutenden Erfolg mag die veranstaltete Sammlung für das Kloster gehabt haben: wichtiger aber waren die ruhigeren Zeitverhältnisse für eine innere und äußere Erstarkung der Abtei. Dieser stille Zeitraum begann um das Jahr 1400. Die Burg auf dem fast unzugänglichen Berggipfel, dem alten Hagen bei Padberg, wurde niedergerissen, und damit fiel einer der bedeutendsten Stützpunkte des Raubordens der Bengeler. Infolgedessen hatte das Kloster Frieden; die Vermögensverhältnisse wurden geordnete und blieben es bis zum Ausgang des Mittelalters.

Bisher haben wir einen kurzen Ueberblick über die Gründung, Entwicklung und Kämpfe der Abtei um ihre Existenz gewonnen; dabei wollen wir nicht unterlassen, auf die kulturhistorische Bedeutung der Gründung namentlich auch für unsere enge Heimat gebührend hinzuweisen.

Die Mönche leisteten während dieser Zeit praktische Kulturarbeit. Sie suchten die weiten Flächen um Bredelar herum urbar zu machen, sie legten große Weideflächen an, der Ackerbau wurde stark betrieben, und durch dieses Beispiel angeeifert, wurden auch die Bewohner an die Bearbeitung ihrer Scholle und damit an Seßhaftigkeit gewöhnt, während sie früher sich dem Gefolge der Raubritter anschlossen bezw. sich anschließen mußten. Die Klosterbrüder pflegten in ihren Werkstätten das Handwerk und wurden hierin vorbildlich und anregend.

Auch in charitativer Hinsicht hat das Kloster für seine nähere Umgebung viel Segen gestiftet. Der Armut der Gebirgsbewohner wurde durch Unterstützung mit Lebensmitteln seitens des Klosters gesteuert. Darauf deutet z. B. jetzt noch der Name eines Weges hin. Es ist der sogenannte Mickenpfad, der vom oppidum Padbergense zur Abtei Bredelar führte, auf dem sich jeden Morgen die Armen aus der Bäckerei des Klosters das Brot holten.

Wie schon vorhin angedeutet wurde, waren die Mönche auch auf die Pflege von Kunst und Wissenschaft bedacht, soweit es ihnen bei den Wirren und Kämpfen möglich war. Unter dem Abte Widekind wurde um das Jahr 1250 von zwei leiblichen Brüdern des Abtes eine Bibelhandschrift hergestellt, die als eine besondere Sehenswürdigkeit in der Bibliothek des Klosters berühmt war. Die auf Pergament niedergeschriebenen Zeichen, die Initialen und die sonstige Ausstattung waren von wunderbarer Schönheit. Den Wert dieses Werkes erkannten auch die Hessen und nahmen sie nach Aufhebung des Klosters im Jahre 1804 mit. Sie befindet sich jetzt in Darmstadt, wo auch noch der Abtstab von Bredelar zu sehen ist.

Mit dem bedeutenden Grundbesitz der Abtei, der sich über Einzelhöfe und Dörfer erstreckte, war von selbst eine Reihe von geistlichen Rechten und Pflichten dem Kloster gegeben. Bredelar mußte für die Seelsorge daselbst aufkommen; so in dem heutigen Giershagen und in Niederupsprunge, wo die ersten Stiftungsgüter Bredelars lagen. Letztere Ortschaft ist im Siebenjährigen Kriege bis auf die Kirche verschwunden. Ueber diese ältesten Besitzungen war der Abt Erb-, Grund-, Guts- und Gerichtsherr. Auch nannte er sich Archidiaconus von Giershagen und Bonkirchen, er besetzte nicht bloß in beiden Orten die Pfarrstellen, sondern es stand ihm auch dort ein Teil der geistlichen Jurisdiction zu. Außerdem war der Abt Guts- und Zehntherr über das ganze Dorf Rösenbeck; er hatte das Patronatsrecht über die Pfarre Beringhausen. Die vom Abte ernannten Pfarrer waren Mönche, die in Bredelar meistens residierten und Sonntags auf die Ortschaften gingen, um Gottesdienst zu halten. So war es bei Giershagen, Padberg, Beringhausen und zeitweise auch mit Madfeld. Außer diesen auf Grund der Inkorporation oder Zehntherrschaft dem Kloster zustehenden geistlichen Rechten waren ihm auch noch andere Befugnisse von den zuständigen Obern eingeräumt. Es hatte das Visitationsrecht im Kloster Holthausen und im Kloster Himmelpforten, für das es auch den Propst und den Beichtvater ernannte.

Bevor wir uns in der Geschichte des Klosters weiter umsehen, will ich noch einen wirtschaftlichen Faktor erwähnen, dessen sich das Kloster bediente, um einerseits seine eigenen Einkünfte zu erhöhen, andererseits auch für die Folgezeit den nahen Bewohnern Erwerbsquellen zu erschließen. Der von den Mönchen aus Corvey bei Marsberg betriebene Bergbau, der bis in die Mitte des 12. Jahrhunderts nachweisbar ist, hatte auch die Mönche von Bredelar zur Nachahmung angeregt. Vom Jahre 1273 datiert eine Urkunde, die einen Vergleich enthält zwischen dem Kloster Bredelar und den Rittern von Esbicke, worin sich letztere auf einem gewissen Gelände bei Giershagen die Bäume über der Erde und die Metalle unter der Erde vorbehalten. Im Jahre 1913 hat man zwischen Bredelar und Padberg am Fuße des sogenannten Galgenberges zwei tiefe, in das Erdinnere führende Stollen aufgedeckt und den Eingang aufgefrischt; die Mönche haben sicher hier auf Metalle gemutet. An anderen Stellen im Diemel- und Hoppecketale und in kleinen Nebentälern hat man Eisensteine abgebaut. Von diesen Gruben ist augenblicklich eine einzige noch in schwachem Betriebe, nämlich Martenberg, zwischen Padberg und Adorf.

(Fortsetzung folgt.)